Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 18 (1910)

Heft: 6

Artikel: Feuilleton : Erinnerungen an 1871

Autor: Dufour, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545409

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus diesen Tatsachen, die sich mit den Befunden anderer Beobachter völlig decken, kann man den Schluß ziehen, daß Emailsplitter noch niemals im Wurmfortsatz gefunden worden sind und daß sie deshalb auch nicht als Ursache dieser Erkrankung angesprochen werden können.

Die leider so verbreitete Meinung, daß Emailstückchen aus den Kochtöpfen die Erkrankung des Wurmfortsatzes hervorrufen, beruht auf öder Wiederholung einer unerwiesenen Behauptung und wird gedankenlos weitergebetet.

Ich weiß aus eigener Erfahrung und von anderen, daß gelegentlich in den Speisen sich kleine harte Teilchen befinden, die Emailstückchen darstellen, welche, wie ja bekannt ist, gelegentlich vom Geschirr sich losgelöst haben. Aber diese Emailsplitterchen sind noch nie, wie oben ausgeführt, im Darmkanal gefunden worden, insbesondere nie im Wurmfortsatz, und eine Gesundheitsstörung, speziell eine sogenannte Blinddarmentzündung ist noch niemals als von ihnen hervorgerufen beobachtet worden.

Die Emailsplitter sind schwer und sinken meistens in den Kochgeschirren zu Boden; gelangen sie mit den Speisen in den Mund, so werden sie sehr leicht bei dem außerordentlich feinen Gefühl in demselben beim Essen bemerkt und entfernt, weil sie eine unregelmäßige Form haben. Gelangen sie aber durch Zufall in den Verdauungskanal, dann geht es ihnen wie den anderen Fremdkörpern, die der Mensch mit den Speisen einführt; sie werden vom Darminhalt, der in der Nähe des Wurmfortsatzes eine dicke Beschaffenheit annimmt, umhüllt und nach außen befördert."

Noch wollen wir für gar ängstliche Leute und Leser dieser beruhigenden Richtigstellung einer haltlosen Behauptung darauf hinweisen, daß, wer mit Emailsplittern auch gar nichts zu tun haben will, in Kochgeschirren aus anderem Stoff sich einen guten Ersatz leisten kann. So gibt es ja heute ganze Geschirrgarnituren aus dem industriell immer mehr verwerteten Aluminium.

Feuilleton.

Erinnerungen an 1871.*)

Von Herrn A. Dufour.

Vorwort.

Vor einigen Wochen brachte ich einen Tag in dem reizenden Schlosse von M. zu, einem Wohnsitz, wie man sich ihn gastfreundlicher, traulicher und lieblicher nicht denken kann. Ein paar Freunde hatten sich dort vereinigt. Im Verlaufe unserer Plaudereien hatte ich Gelegenheit, ihnen einige Episoden des Uebertrittes der Armee Bourbakis in die Schweiz zu erzählen. „Sie sollten dieselben veröffentlichen", sagten sie zu mir, die „Augenzeugen dieses Unglückes — diejenigen wenigstens, die dazumal schon reifer waren — werden immer seltener, und es ist wichtig genug, daß ihre Eindrücke der Nachwelt erhalten bleiben."

„Aber", erwiderte ich, „diese Erinnerungen bilden nur Bruchstücke und es wird mir schwer fallen, aus ihnen ein vollständiges,

*) Wir entnehmen mit Erlaubnis des Verfassers und der Redaktion die folgende sehr interessante und lebhaft geschilderte Erzählung, die seinerzeit im «Journal de Genève» erschienen ist und deren Uebersetzung wir einer liebenswürdigen Leserin verdanken.

abgerundetes Ganzes zu bilden." „Gleichviel", antworteten meine freundlichen Zuhörer, „es handelt sich nicht um Abfassung eines litterarischen Werkes, sondern lediglich darum, einige der traurigsten Blätter unserer zeitgenössischen Geschichte durch Augenzeugen zu entrollen". „Nur vorwärts denn!" Als gehorsamer Diener gehe ich ans Werk. Möchte das eben Gesagte meine Leser zur Nachsicht stimmen, wenn meine Arbeit ihnen nur unvollständig und unzusammenhängend erscheinen sollte.

In den Abendstunden des 1. Februar 1871 vernahm man in Yverdon die Kunde von der zwischen den Generälen Clinchant und Herzog stattgefundenen Uebereinkunft. Ich kam aus dem Cercle, begleitet von Herrn Advokat Jayet, dem ausgezeichneten Manne, dem ehrwürdigen Greise, dessen Andenken, wie ich es hoffe, Yverdon stets hochhalten wird. Ein dichter frostiger Nebel beherrschte die Gegend; als wir der Brücke von Gleyre uns näherten, hörten wir dieselbe vom Trabe vieler Pferdehufen wiederhallen. Es war eine stattliche Truppe berittener französischer Offiziere. „Erinnert Sie, sagte ich zu Herrn Jayet, dieses Schauspiel nicht an den Rückzug aus Rußland?" „Leider nein!" gab er mir zur Antwort. Was im Jahre 1813 vom Generalstab übriggeblieben, folgte den Trümmern der großen Armee nach, gehetzt und auf den Fersen verfolgt vom Feinde. Ich sehe nun, daß heutzutage die Generalstäbe den Flüchtigen voran-gehen!

Im Laufe des Abends folgten noch viele Reiter, von ihren ausgehungerten und erschöpften Pferden kaum noch getragen, sowie auch einige Infanteristen, etwas weniger ermüdet als diejenigen, welche folgenden Tages ebenfalls durchmarschieren sollten. Man beherbergte diese ersten Flüchtlinge in den öffentlichen Gebäuden und ihre Pferde wurden in Ställen, Scheunen, überhaupt wo Platz vorhanden war, untergebracht.

Von der Morgenfrühe des 2. Februar an ergoß sich ununterbrochen und kläglich der traurige Strom der Flüchtlinge aller Waffengattungen: Infanteristen, Zuaven, Turkos, Kavallerie, Artillerie (ohne Pferde) von den Höhen von St. Croix zu Tale. Das Auge konnte längs des Bergabhanges den schauerlichen Zug verfolgen, hie und da bezeichneten dunkle Punkte im Schneefelde den Weg, es waren dies die Leichname der vor Ermattung zusammengebrochenen Pferde.

Ich wohnte dazumal in einem Hause an der Zihl, dessen Garten an die nach Grandson führende Landstraße stieß, auf welcher immerwährend, ohne Aufhören, die erschöpften Kolonnen vorbeizogen. In den Räumen einer großen Wäscherei neben dem Gartentore errichteten wir eine Küche und konnten so unzähligen, frierenden, armen Soldaten die Wohltat einer warmen Tasse Bouillon, Kaffee oder Schokolade gewähren.

Ein besonders malerischer Zwischenfall blieb dabei in meiner Erinnerung haften. Auf dem Vordersitze eines Ambulanzwagens, neben dem das Gefährt leitenden Soldaten, saß ein prachtvoller Araber mit stolzer Miene im Burnus von feiner weißer Wolle und ebensolchem Turban, jedenfalls irgend ein Abteilungschef. Ich reichte ihm selbst eine Tasse heißen duftenden Kaffee, und nie, nie werde ich den Ausdruck unaussprechlichen Entzückens vergessen, mit dem er den Trank schlürfte, niemals auch denjenigen seiner Dankbarkeit, mit dem er, die Arme auf der Brust kreuzend, sich tief vor mir verneigte. Aus einem, diesem ersten nachfolgenden Wagen ertönten Schmerzensschreie, die nichts Menschliches mehr an sich hatten; der daneben schreitende Offizier sagte mir auf meine Frage: „Es ist ein Unglücklicher, von Geschossen durchwühlt gleich einer Zielscheibe, seit 48 Stunden schreit und jammert er immerzu und kann weder leben noch sterben ...."

Endlos zieht die schauerliche Prozession vorbei, ein verwirrendes Schreckensbild, ein

buntes Durcheinander von Uniformen, Kopfbedeckungen, alles von Schnee bedeckt, starrend vor Schmutz. Man zählte an diesem Tage wohl 20,000 dieser armen führerlosen Flüchtlinge.

Der schweizerische Generalstab, der stetig im Rathause versammelt war, evakuierte an diesem Tage allein etwa 12,000 Mann in alle erreichbaren Ortschaften der Gegend. Aus den weniger erschöpften Truppen wurden Kolonnen formiert und dieselben marschierten, von einigen unserer Soldaten begleitet, in die Städte und Dörfer der Umgegend, welche noch Unterkunft bieten konnten.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Aufstoßen der Säuglinge. Der Erwachsene, der nur zwei bis drei Minuten vom Aufstoßen heimgesucht ist, weiß, wie unangenehm und wie schwer es zu unterdrücken ist, und kann sich vorstellen, daß auch ein Säugling recht sehr leidet, wenn ein Aufstoßen, wie es durchaus nicht selten ist, 5, 10, bis 15 Minuten währt. Ein einfaches Mittel, ihm bei Kindern ein Ende zu machen, ist nach Dr. G. Lennhoff (Medizin. Klinik) folgendes: Man drücke des Kindes Nase zusammen, um es zum Schreien zu bringen, und unterhalte die Kompression etwa eine Minute, um ein Schreien von drei bis fünf Minuten Dauer zu erzielen.

Erklärung.

Die vom Zweigverein Winterthur und speziell vom Unterzeichneten bei Anlaß früherer Delegiertenversammlungen des Zentralvereins vom Roten Kreuz verfochtene Stellungnahme zu dem Projekt eines Prämienanleihens, legt es nahe, die Schlußsätze des in Nr. 4 dieser Zeitschrift erschienenen Artikels (eine zentrale Ausbildungsanstalt für Militärkrankenwärter) auf meine Person zu beziehen. — Demgegenüber sehe ich mich veranlaßt zu erklären, daß ich mich zu dem Projekte einer zentralen Militärwärterschule **ausschließlich einmal in Nr. 29 der «Züricher Post»** öffentlich geäußert habe; der Verfasser der frühern Artikel (mit den unrichtigen Zahlen) ist mir unbekannt, ebenso die verschiedenen Einsender der „Neuen Züricher Zeitung."

Winterthur, 22. Februar 10.

Dr. A. Ziegler.

Briefkasten.

Herrn Major Riggenbach, Basel. Wir nehmen gerne davon Notiz, daß bei Ihrer Bahre die Stahlröhren nicht verlötet, sondern im Sauerstoffgebläse direkt mit einander verschweißt sind, was allerdings auch uns ein Hauptvorteil zu sein scheint.

Mit kollegialem Gruß

Die Redaktion.

Druck und Expedition: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern (Neuengasse 34).